

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **79 (1946-1947)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

**Redaktor der « Schulpraxis »:** ad int. P. Fink.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

**Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

**Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern. Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern  
**Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois:** Berne. place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

**Inhalt - Sommaire:** Gebet im Christmonat — Das Problem der Willensfreiheit — Schulbücher-Sammlung — † Beat Tännler-Schürch — Briefwechsel — Turnlehrerkurs an der Universität Bern im Studienjahr 1947/48 (Jahreskurs) — « Wir standen vor keiner klaren Stellungnahme des Bernischen Lehrervereins » — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Ballade de Noël — Course au Tessin de l'Ecole normale de Porrentruy — A l'Etranger — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats - Communications du Secrétariat



Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli . Bern

Coco I und Coco II, die lustigen Papageien,  
freuen sich auf Ihren Besuch im

*Vivarium*

EIN  
GUTES BILD  
MACHT FREUDE!



KUNSTHANDLUNG  
**HANS  
HILLER**  
NEUENGASSE 21  
BERN  
TELEFON 2 45 64

## Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

**Die Berner Schulwarte** bleibt über die Festtage von Dienstag dem 24. Dezember 1946, mittags, bis 5. Januar 1947 geschlossen.  
*Die Direktion.*

**Kurs für Referenten und Referentinnen und für alle, die sich in das Sozialwerk der AHV einarbeiten wollen**, vom 2.—5. Januar 1947 im Volksbildungsheim Herzberg. Erste Kenner als Kursleiter: Ernst Kaiser, Alfred Bietenholz, Werner Ammann, Margrit Itten, Fritz Wartenweiler. Aussprachen. Abend am Kamin. Mancher Winterplatz ist überfüllt. Im Jura hat's noch Platz, im Heim und auf dem Skifeld. Anfragen und Anmeldungen an *E. Frautschi, Turbach* bei Gstaad.

**Lehrergesangverein Bern.** Probe Samstag den 21. Dezember, 16 Uhr, Gesamtchor, Zeughausgasse 39.

**Lehrergesangverein Konolfingen.** Probe Samstag den 21. Dezember, 16.15—19 Uhr, nur Tenor und Bass.

**Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil.** *Tagung* Donnerstag den 26. Dezember im Rathaus in Bern. 9.45 Uhr Versammlung der Promotionspräsidenten, Zimmer Nr. 7, II. Stock. 10.30 Uhr Besammlung der Ehemaligen im Grossratssaal. Vortrag: «Die berufliche Ausbildung des Lehrers.» Es handelt sich um die allerletzte Arbeit des verstorbenen Seminarlehrers Dr. Fritz Kilchenmann. Dr. Arnold Jaggi wird sie vorlesen. 14.15 Uhr Hauptversammlung im Grossratssaal. 1. Orchesterkonzert, dargeboten vom Berner Kammerorchester. Leitung: Hermann Müller; Solistin: Nelly Sibiglia-Schneider, Harfe. Werke von Rameau, Debussy und Ravel. 2. Verhandlungen: a. Protokoll; b. Jahresbericht; c. Veränderungen im Mitgliederbestand; d. Jahresrechnung 1946 und Bericht der Revisoren; e. Statutenänderung; Reglement für den Hilfsfonds; f. Bericht der Studienkommission zur Seminarreform; g. Umfrage. — Nach der Versammlung freie Zusammenkunft im Café Schmiedstube, I. Stock.

Das kantonal-bernische **Kindersanatorium Maison Blanche** in Leubringen schreibt infolge Rücktritts die Stelle eines

## VORSTEHERS

auf 1. Mai 1947 zur Wiederbesetzung aus.

Bewerber müssen im Besitze eines bernischen Lehrerpates sein und auch gute Kenntnisse der französischen Sprache haben. Die Ehefrau muss den Haushalt leiten können.

Besoldung nach Dekret über die Besoldung des Staatspersonals, Klasse 6; Pensionsberechtigung.

Schriftliche Anmeldungen bis 25. Januar 1947 an den Direktionspräsidenten Herrn Pfarrer Ludwig in Biel.

205

## VEREIN GUTE SCHRIFTEN BERN

Wir suchen **Mitarbeiter** für den **Wiederverkauf**. 30 % Rabatt. Was nicht Absatz findet, nehmen wir zurück. Paketporto zu unsern Lasten. Kein Risiko. Verlangen Sie Probesendung.

Die Geschäftsstelle:

**Fritz Mühlheim**, alt Lehrer

201

## MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl  
und zu Vorzugs-  
preisen für die  
Lehrerschaft



111

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Durch

## INSERATE

werden

Sie

bekannt



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

210

**Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen**  
Telephon 7 16 16

## Hanna Wegmüller

211

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Grösstes bernisches

**Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme**

Gegründet 1906

**Strahl-Hügli, Bern**

206

Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

# Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Unsere geschulten Mitarbeiter werden auch für ihre Wohnprobleme die beste Lösung finden



### Gebet im Christmonat

*Nun geht die Botschaft wieder um,  
vom reinen Gotteskind im Stall;  
das Wort vom wahren Menschentum  
sucht in den Herzen Widerhall.*

*Zweitausend Jahre wirbt es schon  
und geht das Böse in uns an;  
bedrängt von Satans blutigem Hohn,  
verkündet es die rechte Bahn.*

*O Herr, wir haben es sehr schwer  
und unser Wollen wankt im Sturm;  
o komme gnädig zu uns her,  
sei Du uns Feste, Schutz und Turm!*

*Der arme Mensch belügt sich stets,  
missbraucht, was ihm gegeben ward;  
was Du ihm bietest, er verschmähts,  
in seiner zwiagespaltnen Art.*

*So fasse Du den Feind nun an  
und führe uns aus dunkler Nacht;  
zernichte seinen schwarzen Plan  
und stürze seine Uebermacht!*

*Lass wieder leuchten Deinen Stern  
und lass uns Deinen Engel sehn,  
auf dass auch wir vor Dir, dem Herrn,  
frohlockend und anbetend stehn!*

*Emil Schibli*

# Das Problem der Willensfreiheit

## I.

Die alte Frage, ob der menschliche Wille durch die äussern Motive und die innern Triebkräfte des Menschen bestimmt werde, oder ob es auch ein grundloses, d. h. ursachloses Wollen gebe, interessiert uns heute weniger mehr als die vergangenen Jahrhunderte.

Wir sind längst davon überzeugt, dass alles Geschehen ursächlich bestimmt wird, auch wenn es sich dabei bloss um eine Hypothese, allerdings eine bis zur Stunde nicht widerlegte Annahme handelt.

Trotzdem sprechen wir von einem freien Willen, von freien Entschlüssen, meinen aber damit nicht ein Wollen ohne Ursachen.

Was bedeuten daher diese Begriffe? Die sprachlich-logische Analyse des Freiheitsbegriffes hilft uns auf die Spur.

Die Ausdrücke rostfrei, keimfrei, sorgenfrei können wir in die gleichbedeutenden Ausdrücke frei von Rost, von Keimen, von Sorgen und in die Sätze: Etwas hat nicht Rost, nicht Keime, nicht Sorgen umbilden.

Frei steht an Stelle der Negation nicht und wird verwendet, wenn einem Subjekte, resp. Objekte ein anderes Objekt oder eine Qualität abgesprochen wird.

Eine Freiheit an sich gibt es nicht, (sie wäre nur eine verbale Versubstantivierung einer Negation) wohl aber eine Freiheit von sozialem Zwang, von politischer, wirtschaftlicher und persönlicher Einschränkung. Wir führen den Freiheitsbegriff stets auf die konkreten Tatsachen zurück, wenn wir fragen: Frei wovon? Freiheit wovon?

In der philosophischen Diskussion wurde der Freiheitsbegriff formalisiert, d. h. man verwendete Freiheit im Sinne von Freiheit von Ursachen, Freiheit von Notwendigkeit. Beide Ausdrücke sind inhaltsleer, Scheinbegriffe.

In der Folge verwechselte man Freiheit von sozialem Zwang mit Ursachlosigkeit, Naturgesetz mit Staatsgesetz, Allgemeingültigkeit mit sozialer Notwendigkeit.

Einen freien Willen konnte man sich nur im Gegensatz zur geschlossenen Kausalität, also zur Allgemeingültigkeit des Gesetzes von Ursache und Wirkung, denken. Diesen Widerspruch empfand man namentlich auch angesichts der psychologischen Tatsache, dass Entschlüsse plötzlich, ohne sichtbaren Grund, geändert werden, so dass der Eindruck entsteht, sie seien nicht determiniert.

Die innern, unbewussten Motive aufgedeckt zu haben, ist das Verdienst der Tiefenpsychologie. Aus der Tiefe des Unterbewusstseins holte sie die verborgenen Vorstellungen, Gefühle und Triebe herauf, Kräfte, die an der Bestimmung unserer Handlungen einen wesentlichen Anteil haben. Es zeigte sich, dass auch in diesem dunkeln Reiche unbewusster Kräfte statt Freiheit, Kausalität, statt Ursachlosigkeit, Gesetzmässigkeit herrscht. Man entdeckte sogar automatische Abläufe, die sogenannten neurotischen Mechanismen.

Das dynamische System der menschlichen Seele scheint deshalb einer strengen Determination zu unterliegen.

## II.

Wenn nun die Handlungen schon ursächlich bestimmt sind, so stellen sich weitere Fragen. Wie werden sie denn bestimmt? Wie funktionieren die bestimmenden Kräfte und wie werden die Funktionsunterschiede empfunden?

Nach den Ansichten Freuds folgt der Mensch dem Lust- d. h. Triebprinzip und dem Realitätsprinzip, d. h. der Anpassung an die Umwelt, also seiner eigenen Triebwelt und der äussern Realität.

Zwischen den beiden Bereichen des Unbewussten und der Realität befindet sich das Ich, das Bewusstsein, in einer wenig beneidenswerten Lage. Es wird einerseits bedrängt durch die Reize, die aus der Aussenwelt stammen, anderseits durch die Triebe aus dem Unterbewusstsein. Ausserdem wird es kontrolliert durch eine übergeordnete Instanz, durch das Ueber-Ich (Gewissen), das die Funktionen der Verdrängung und Sublimierung asozialer Triebe ausübt.

Das dreifache Determinationssystem der Triebe, der Realität und des Gewissens bestimmt die Richtung und den Verlauf unserer Handlungen.

Wir können folgende Einzelfälle unterscheiden:

1. Im Falle einer äussern Gefahr gerät der Mensch in eine äussere Zwangslage und reagiert normalerweise darauf mit Abwehr. Die Reaktion wird vorherrschend durch das drohende Motiv in der Aussenwelt bestimmt.

2 a. In einer unbeherrschten Triebhandlung erlebt das Ich die Kraft eines ungezügigten Triebes, empfindet seine eigene Schwäche gegenüber den Triebansprüchen und reagiert unter Umständen darauf mit einer Kränkung der Eigenliebe. Bei geringfügigen äussern Motiven kann so eine Handlung ausgelöst werden, die vorherrschend durch einen Trieb bestimmt wird. Wie im ersten Fall das Ich in enger Abhängigkeit zur Aussenwelt, so steht es hier im Dienste der Triebwelt.

2 b. Diese innere zwangsartige Situation steigert sich bei gewissen seelischen Erkrankungen (z. B. bei Zwangsneurosen) zu einem Zustande, in dem der Mensch unter den Einfluss eines unwiderstehlichen, innern Zwanges gerät, den er wie den Ausfluss eines fremden Willens empfindet. Es treten zwanghafte Triebhandlungen als Ausdruck einer unbewussten Fixierung auf.

3. Aber auch das Ueber-Ich, das Gewissen, kann in seiner Strenge eine Steigerung erfahren, so dass der Fall eintritt, dass moralisch Hochstehende von bittersten Vorwürfen der Selbstanklage verfolgt werden und Fromme mit Busse und Askese reagieren. Die Handlungen dieser Menschen werden weitgehend durch die Autorität des Ueber-Ichs bestimmt.

Alle die genannten extremen und zum Teil krankhaften Fälle menschlicher Handlungen lassen die Freiheit von äusserem oder innerem Zwange vermissen. Das Ich steht mächtigen, die Handlung vorherrschend bestimmenden Kräften gegenüber, gegen die es sich nicht zu behaupten vermag. Die

Reaktion wird ihm förmlich aufgezwungen, die Handlungsfreiheit scheint stark eingeschränkt zu sein, der Mensch ist nicht mehr Herr seiner selbst.

Einer solchen seelischen Situation tragen Gesetzgeber und Richter Rechnung. Die moralische Verantwortlichkeit, bzw. Zurechnungsfähigkeit, wird in Fällen von Notwehr und krankhafter Triebhandlung anders beurteilt, als da, wo es sich um Delikte aus Vorbedacht, Vergehen mit krimineller Absicht, handelt. Wer in einem solchen Falle nicht straffrei ausgeht, erhält zum mindesten mildernde Umstände zugebilligt.

### III.

Zwischen die Extreme einer vorherrschend durch die Realität, die Triebe oder das Ueber-Ich bestimmten Handlung können wir die sogenannten Wahlhandlungen einschieben, Reaktionen, bei denen es unter den Motiven zu einer gewissen Auswahl kommt. Man wägt Vor- und Nachteile jedes Motivs ab, schwankt hin und her und entscheidet sich endlich.

Die drei Determinationssysteme gehen unter sich einen Kompromiss ein. Das Lustprinzip wird nicht aufgegeben. Die Triebbefriedigung wird auf dem Wege über die Anpassung an die Realität und die Forderungen des Gewissens gesucht. Der Kompromiss erhält eine Form, die durch das Ich bestimmt wird. Die Handlung erhält konstruktiven Charakter. Dadurch gewinnt das Ich einen ausschlaggebenden Anteil an der Handlung, drückt ihr den Stempel der Persönlichkeit und Originalität auf und geniesst dabei die Befriedigung seiner Eigenliebe.

Dies ist es, was man freien Willen und freien Entschluss nennt.

Es ist nichts anderes als die Abwesenheit von äusserem und innerem Zwange, die Möglichkeit der Selbstbestimmung. Diese verlieren wir, wenn wir uns durch den Willen anderer bestimmen lassen, wenn wir in Gefahren geraten, wenn wir die Herrschaft über unsere Triebe verlieren und überstarke Schuldgefühle unsere Tatkraft lähmen.

Auf den Verlust unserer Selbstbestimmung reagieren wir mit starken Unlustgefühlen. Hingegen tritt ein echtes Freiheitsgefühl meines Erachtens nur da auf, wo der Uebergang von einem Zustande der äussern oder innern Gebundenheit in einem Akte der Befreiung positiv erlebt wird. Es ist die Frucht von Anstrengungen und Kämpfen, die den gewünschten Erfolg eintreten lassen. Selbstverständlich verflacht auch der Genuss der Selbstbestimmungsfreiheit, und ihren Wert schätzen wir erst wieder, wenn wir sie verloren haben.

### IV.

So reduziert sich für uns das Problem der Willensfreiheit auf die Frage nach der Möglichkeit unserer Selbstbestimmung, nach der Freiheit von Zwang. Wir wollen nicht die Sklaven einer drohenden Realität, unbeherrschter Leidenschaften und erst recht nicht die Untertanen anderer sein. Hier erkennen wir die wahre Natur des Problems. Es handelt sich um ein ethisches Postulat, um eine moralische Forderung des Ueber-Ichs der Gemeinschaft. Diese Forderung bezieht ihre Kraft aus der

weitgehenden, menschlichen Gebundenheit. Gerade weil die Menschen äusserlich und innerlich so wenig frei sind, erhebt die Moral im Interesse des menschlichen Zusammenlebens ihre Forderungen, zu denen u. a. auch die Freiheit der Selbstbestimmung gehört. Kultur und Demokratie sind ohne sie nicht denkbar. Ihre Verwirklichung kann nur durch andauernde Anstrengung erreicht werden.

Den alten Gegensatz von Freiheit und Kausalität haben wir überwunden, indem wir nicht ein Wollen ohne Ursachen, sondern ein Handeln aus Zwang und ein zwangloses Handeln fanden. Beim Handeln aus Zwang hat ein Motiv eine voraussehbare Wirkung. Dies ist bei den Wahlhandlungen nicht der Fall. Im ersten Fall scheint die Determination enger und strenger zu sein. Der Metaphysiker der alten Schule wird sich zu der Erkenntnis bequemen müssen, dass sein Scheinbegriff einer metaphysischen Freiheit vielmehr voreiliger Abstraktion und logischer Unklarheit, als der Einsicht in die wirklichen, seelischen Verhältnisse entsprang.

Die Tiefenpsychologie endlich gibt uns die Mittel in die Hand, um auch einem illusionären Freiheitsbegriff beizukommen. Die Vermutung liegt nämlich nahe, dass der Traum einer totalen Freiheit von innern und äussern Bindungen seine Kraft einem unbewussten, alten Triebwunsche der Menschheit verdankt. Es ist der Wunsch nach unumschränkter Herrschaft des Lustprinzips, das Verlangen nach Triebfreiheit und Beherrschung der Welt. Dieses Streben, das sich in jedem Kinde wiederholt und seine Fortsetzung im Leben der Diktatoren findet, ist ein seelischer Ueberrest aus primitiven Menschheitsstufen, in denen sich ein schwaches, wehrloses Geschöpf übermächtigen Naturgewalten und ungebändigten Trieben gegenüber sah. Der realen Schwäche des Ichs entsprang eine illusorische Stärke, der alles möglich war.

Wir lächeln ob dieser Selbsttäuschung. Eine lange Entwicklung und die Einsicht in unsere begrenzten Möglichkeiten haben uns bescheidener gemacht. Unsere Freiheiten in der Kultur sind für uns aber keine Illusionen, sondern reale Gegebenheiten, ohne die wir nicht leben könnten.

Möchten sie auch in Zukunft mit der Kraft der Vergangenheit verteidigt werden.

*Hans Vogel, Thun.*

## Schulbücher-Sammlung !

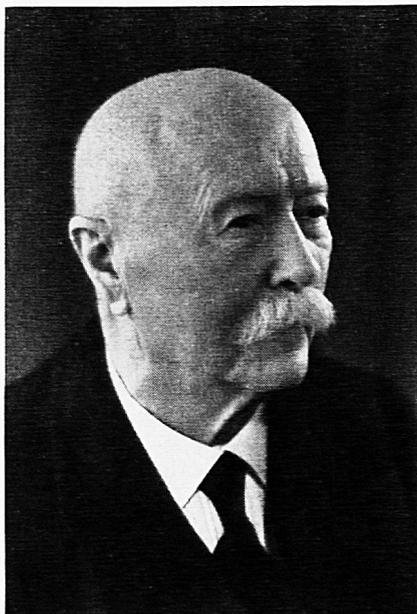
Eine Täuferansiedlung in Paraguay, die noch anwächst durch Zuzug von Flüchtlingen, verlangt dringend deutsche Schulbücher. Bereits wurde eine Sendung neuer Lehrmittel abgefertigt. In unsern Familien und in den Schulhäusern liegen aber noch guterhaltene, wertvolle Schulbücher, die, weil durch neue Ausgaben ersetzt, nicht mehr benützt werden. Wir möchten bitten, solche Bücher an untenstehende Adresse zu senden. Wer grössere Posten hätte oder zum Abschicken nicht Zeit findet, kann seine Spende nur per Postkarte anmelden. Sie wird dann abgeholt.

Herzlichen Dank im voraus!

Der Beauftragte: *Sam. Gerber*, Lehrer,  
Les Mottes, *Les Rouges-Terres*, Berner Jura.

## † Beat Tännler-Schürch, alt Lehrer, Innertkirchen

Am 25. Juni 1946 wurde alt Lehrer und alt Grossrat *Beat Tännler*, von und zu Innertkirchen, auf dem Friedhof seiner Heimatgemeinde zur ewigen Ruhe gebettet. Ein ungewöhnlich langer Trauerzug bewegte sich von seinem Heimwesen, « Bühlen » genannt, zur Kirche und dokumentierte die tiefste Verbundenheit des Verewigten mit Land und Volk und die Verehrung und Achtung,



die ihm immer entgegengebracht worden sind und entgegengebracht werden mussten.

Am 2. August 1857 in Innertkirchen als Sohn eines rüstigen Schmiedmeisters geboren, verlebte er eine arbeitsreiche aber sonnige Jugend im Kreise von noch acht Geschwistern. Die tüchtigen Eltern leiteten den intelligenten, schaffensfreudigen Knaben glücklich und verstanden es, durch eine strenge, kluge und straffe Art alle Kinder zu Bürgern zu erziehen, die der menschlichen Gesellschaft durchwegs zum Segen gereichten.

Als aufgeweckter, überdurchschnittlich begabter Jüngling entschloss sich Beat für die Erlernung des Lehrerberufs und bezog 1873 das Staatsseminar Münchenbuchsee. 1876 wurde er patentiert. Während seiner Seminarzeit hatte er sich schon als der geborene Schulmann und Erzieher ausgewiesen, so dass er als Lehrer für die Musterschule am Seminar vorgesehen war.

Da in der Zeit sein Vater starb und er seiner Mutter eine Stütze sein wollte, blieb er ihr zuliebe in Innertkirchen. Sodann haben auch interessierte Kräfte, die für die Einrichtung noch besserer Schulverhältnisse am Ort wirkten, ihn festzuhalten gesucht. Man verpflichtete den jungen Lehrer zuerst für Privatunterricht. Als aber dann die Lehrstelle in Bottigen (Innertkirchen) frei wurde, übernahm er diese und wirkte dort mit grossem Erfolg. Es war eine schwere Gesamtschule mit 80 Kindern. 1892 kam er an die Schule Grund (in Innertkirchen), die zweiteilig war, und hatte an Klasse I fünf Schuljahre zu unterrichten. 1910/11 wurde dann eine dreiteilige Schule geschaffen. Lehrer Tännler übernahm die Oberschule Innertkirchen.

Es ist begreiflich, dass sich der junge Pädagoge, der hier aufgewachsen war, auch für das wirtschaftliche

Leben in seinem Schulkreis und in seiner Gemeinde stark interessierte und bald in allen Aemtern und Behörden als Hilfe und Mitglied zugezogen wurde.

So war er Kommandant der Feuerwehr Innertkirchen und sass manches Jahr im Verwaltungsrat der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern. Dann betätigte er sich als Alpschreiber von Speicherberg und Gental. Da schon damals der Bau eines Alpsträsschens ins Gental bitter nötig gewesen wäre, stellte er sich als Schreiber dieses Aktionskomitees zur Verfügung und verfasste unzählige Briefe und Gesuche, bis zuletzt, kurz nach seinem Rücktritt, die Idee dann realisiert werden konnte.

Sehr am Herzen gelegen war ihm, als einer sangesfrohen Natur, der Männerchor Innertkirchen, in dem er Jahrzehnte lang als Dirigent wirkte. Es ist keine leichte Sache, Leute, die tagsüber an Holzakkorden und ähnlichen schweren körperlichen Arbeiten stehen, abends dann ins Reich der Töne einzuführen und ihnen Sinn für zarte, weiche Modulation beizubringen. Dass Beat das aber zustande brachte, zeigt der Kranzschrank des Männerchors Innertkirchen, wo die Trophäen, die man von gar manchem Feste heimholen durfte, aufbewahrt werden.

Dann betätigte sich Beat Tännler in der Kirchgemeinde Innertkirchen; zuerst als Kirchgemeinderat, später als Kirchgemeindepäsident und daneben nahezu ein Menschenleben lang auch als Organist. Es hört sich heute etwas sonderbar an, dass damals, als er seine Lehrstelle in Innertkirchen antrat, eine Kirchenorgel noch fehlte. Er hätte als Vorsänger im Gottesdienst amtieren sollen. Er weigerte sich. Wenn eine Begleitung des Gesanges gewünscht werde, so möchte der Rat wenigstens für ein Harmonium sorgen. Das Harmonium kam auf den Platz und wurde von Lehrer Tännler gespielt. Auf seine Anregung hin wurde dann aber ein Orgelfonds gegründet. Um den Fonds zu äufnen, gab man dann sogar in Meiringen ein Konzert, an dem die Sängerin Bratanish und der Organist Schleith mitwirkten. So kamen die Mittel für den Orgelbau bald zusammen. Lehrer Tännler versah den Organistendienst bis zum Jahre 1927. Volle 50 Jahre hatte er sozusagen Sonntag für Sonntag den Kirchengesang in der Gemeinde begleitet und gefördert.

Dass ihm aber auch das Wohl der geistig und körperlich Behinderten und Benachteiligten sehr am Herzen lag, geht daraus hervor, dass er im Verwaltungsrat der Oberländischen Armenanstalt Utzigen sass sowie in der Aufsichtskommission des Erziehungsheims « Sunneschyn » in Steffisburg.

Als eine Milchgenossenschaft Innertkirchen und eine Landwirtschaftliche Genossenschaft Innertkirchen gegründet werden sollten, stellte er ebenfalls wieder seine Erfahrung und sein Wissen zur Verfügung und schuf für beide Institutionen einen gesunden, lebenskräftigen Boden.

Welche Kraft und welcher Arbeitseifer steckten doch hinter dem bescheidenen Dorfschulmeister. Politisch stand er fest auf bürgerlichem Boden und liess sich weder durch Zeitströmungen noch durch konjunkturbedingte Anschauungen davon weglocken.

Der Wahlkreis Oberhasli ordnete ihn deshalb auch im Jahre 1906 in den Grossen Rat des Kantons Bern ab und war damit gut beraten. Wer das « Tagblatt

des Grossen Rates» aus dieser Zeit nachblättert, begegnet des öfters seinen Voten, die von grossem Verständnis für die Besserstellung der Bergbauern, der landwirtschaftlichen Bevölkerung der abgelegenen Bergtäler zeugen.

Unglückliche Konstellationen, die er aber nicht selber verschuldet hatte, bedingten, dass er mit dem Jahre 1914, nach zwei Perioden, aus der Legislative zurücktrat.

Beat Tännler kam erst verhältnismässig spät, aber als gereifter Mann dazu, einen eigenen Hausstand zu gründen.

Im Jahre 1912 ging er die Ehe ein mit seiner damaligen Kollegin, Fräulein Hedwig Schürch, von Hindelbank, in der er eine verständige, tüchtige Gattin fand. 1927 trat Beat Tännler dann im Alter von 70 Jahren vom Schuldienst zurück.

Drei Kinder, die heute erwachsen im Erwerbsleben stehen, trauern an seiner Bahre um den herzensguten Vater, der sie zu charakterfesten, tüchtigen Menschen erzogen hat.

Als Kollege war Beat Tännler vorbildlich. Er suchte Kontakt mit seinen Mitarbeitern an der Schule und fand ihn auch. Dabei machte er aber keinen Unterschied zwischen gleichaltrigen und jungen Kollegen. Wie oft findet man es heute, dass junge und ältere Lehrer sich nicht mehr recht verstehen. Beat liess auch den frischgebackenen, eben aus dem Seminar kommenden Kollegen gelten und ihm Gerechtigkeit widerfahren. Er war vorsichtig mit seinem Rat und gab ihn nur dort, wo man ihn wünschte und dann nicht mit überlegenem Besserwissen, sondern mit weiser Beschränkung.

Da er ein Kind der Talschaft war, musste ihm die Landwirtschaft lieb sein, und sie verhalf ihm auch dazu, die Leute und die Interessen seiner Mitbürger in Praxis kennenzulernen. Mit Hilfe von Angestellten betreute er lange Zeit einen prächtigen Viehstand, der ihn auch zu züchterischen Erfolgen führte. Ferien in «Urbach», einem eigenen Vorsass im Urbachtal, bildeten wohl immer wieder den angenehmsten Ausgleich zu anstrengender beruflicher und amtlicher Tätigkeit zu Hause. Erst im fortgeschrittenen Alter und ungerne legte er diesen Betrieb in die Hände eines Verwandten.

Nach seiner Pensionierung, 1927, lebte er in stiller Zurückgezogenheit seiner Familie und seinem Freundeskreise, den er um sich geschaffen hatte. Er machte den Eindruck eines Gelehrten des alten Griechenland, der über dem Geschehen steht und mit stoischer Ruhe und Gelassenheit die Geschehnisse einer von ihm überwundenen Welt betrachtet.

Seine Schüler, von denen viele schon selber Väter, ja Grossväter, zum Teil sogar Urgrossväter sind, haben nur ein Wort über die Stunden, die sie unter seiner Führung und Leitung auf der Schulbank haben verbringen dürfen: «Lehrer Tännler war ein strenger Lehrer. Er verlangte eiserne Disziplin. Aber das, was er uns mitgab ins Leben hinaus, was er uns anerzog, war solides Wissen und Können.»

Wie viele seiner Schüler und seiner Mitbürger haben auch nach seinem Rücktritt aus Schule und Beamtenstellungen noch gerne seinen Rat gesucht und seine Meinung in schwierigen Situationen, die ihnen begegneten, erfahren wollen. Er hat keinen abgewiesen, sondern jedem

willig und gern Gehör geschenkt und gar manchem aus schwerer Verlegenheit geholfen.

Der Präsident der Sektion Oberhasli des BLV, Lehrer Gygax aus Guttannen, würdigte in der Kirche zu Innertkirchen, die bis zum letzten Platz angefüllt war, all die grossen Verdienste des Dahingegangenen in beredten Worten. Der Männerchor nahm mit einem Lied von seinem verdienten Dirigenten Abschied.

Seine Klassengenossen aus Münchenbuchsee konnten nicht mehr zur Bestattung ihres Kameraden kommen; denn er hat sie, bis an einen, der erblindet ist, alle überlebt.

Ein ungewöhnlich reich gesegnetes Leben, weil es eben Mühe und Arbeit war, ist mit Lehrer Tännler ins Grab gesunken. Eine grosse Gemeinde trauert um den Verlust des biedereren Mannes, der sich nicht über sie stellte, sondern mit ihr all die Tag für Tag neu erstehenden Pflichten und Aufgaben ehrlich, rechtlich und treu zu meistern und zu lösen suchte.

Er war und bleibt uns ein Vorbild für uneigennütziges, gerades, männliches Wirken. Seiner Frau, seinem Sohn und seinen Töchtern unser aufrichtiges Beileid.

## Briefwechsel

Eine amerikanische Lehrerin, Miss Shirley Olson, 212 N. Central, Kent (Washington), USA, möchte mit einer schweizerischen Lehrerin der Primarschulstufe korrespondieren.

## Turnlehrerkurs an der Universität Bern im Studienjahr 1947/48 (Jahreskurs)

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat für das Studienjahr 1947/48 die Durchführung eines Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms I angeordnet.

Dieses Diplom ist, vorbehaltlich der kantonalen Vorschriften über die Wahlfähigkeit, ein Fähigkeitsausweis zur Erteilung von Turnunterricht als Fachlehrer an Primar-, Sekundar-, Bezirks-, Realschulen, Progymnasien und ähnlichen Schulen. (I.—3. Altersstufe.) Bewerber um das eidgenössische Turnlehrerdiplom I müssen im Besitze eines Primar- oder Mittelschullehrerpatentes oder eines anerkannten Maturitätszeugnisses sein. Inhaber des letzteren sind nach bestandener Prüfung im Kanton Bern an öffentlichen Schulen nur wählbar, wenn sie auch ein Lehrpatent als Primar-, Sekundar- oder Gymnasiallehrer besitzen.

Alle Angemeldeten haben zu Beginn des Kurses eine turnerische Aufnahmeprüfung zu bestehen. Ferner haben sie eine Bescheinigung über die Beherrschung der grundlegenden Fertigkeiten im Ski- und Eislauf beizubringen.

Das Unterrichtsprogramm des Turnlehrerkurses umfasst folgende Unterrichtsgegenstände:

Anatomie, Physiologie, Hygiene, angewandte Psychologie, Geschichte der Leibesübungen, Methodik des Turnunterrichts, Lehrproben, Durcharbeitung des Schulturnstoffes für das Mädchen- und Knabenturnen, Förderung der Turnfertigkeit, Spielanleitung, Schwimmen, Skifahren, Eislaufen, Wandern, Vorunterricht- und Verbandswesen, Massage.

Nähere Auskunft über den Kurs, die Prüfungsordnung und die Anforderungen in der Aufnahmeprüfung erteilt die unterzeichnete Kursleitung.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern richtet an die bernischen Teilnehmer des Turnlehrerkurses finanzielle Beihilfen aus. Anmeldungen sind zu richten an den kantonalen Turninspektor F. Müllener, Bellevuestrasse 420, Zollikofen.

Im Auftrage  
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern,

Die Kursleitung: *F. Müllener.*

## «Wir standen vor keiner klaren Stellungnahme des Bernischen Lehrervereins»

Jeder Lehrer, der diesen Satz des Erziehungsdirektors in seiner Antwort im Grossratssaal gelesen hat, wird den Kopf schütteln. In einer für die Gesamtlehrerschaft so wichtigen Sache wäre es dem Kantonalvorstand nicht gelungen, die berechtigten und leicht zu begründenden Forderungen klar darzulegen? Also hatten wir, d. h. der Grossteil der Lehrer, gar nicht so unrecht, wenn wir seit geraumer Zeit das unbehagliche Gefühl hegten, unsere Vereinsleitung bemühe sich zu wenig oder in falscher Weise um unsere wirtschaftliche Besserstellung. Die Artikel «Nein» und die darauf sich beziehenden Einsendungen waren sichtbare Zeichen dieser Auffassung. Vermutlich liess der Kantonalvorstand durch den Sekretär hierauf eine Erklärung abgeben, welche die unruhigen Gemüter beschwichtigen sollte, es werde schon gut gehen, wenn man nicht dreinpfusche. Um so berechtigter ist unser Erstaunen über die Aeusserung des Herrn Dr. A. Feldmann.

Wir sind gewiss nicht unbescheiden, wenn wir un-  
verzüglich Aufklärung wünschen:

1. Welcher Art war die unklare Haltung der Verhandlungsdelegation?
2. Warum kam der Kantonalvorstand nicht zu einer entschiedenen Stellungnahme?
3. Wenn der Kantonalvorstand in einem oder mehreren Punkten nicht klar war, warum berief er nicht eine Delegiertenversammlung oder sogar eine allgemeine Versammlung ein? *Aeschlimann, Worb.*

*Antwort:* Die Stellungnahme des Kantonalvorstandes war einstimmig und klar (s. S. 588, IV.). Dass im Lehrerverein gegensätzliche Auffassungen bestehen über die Frage Soziallohn-Leistungslohn, weiss jedermann. Die Einberufung der Abgeordneten oder der gesamten Lehrerschaft nach der Stellungnahme der grossrätlichen Kommission wäre unmöglich gewesen.

*Die Geschäftskommission.*

---

## Mitteilung der Redaktion

Die Nummer vom 4. Januar 1947 fällt aus. Vereinsanzeigen für die Zeit vom 29. Dezember bis 11. Januar müssen deshalb bereits in Nummer 39 vom 28. Dezember veröffentlicht und der Buchdruckerei Eicher & Roth bis Dienstag den 24. Dezember zugestellt werden.

P. F.

## Verschiedenes

Im **Volksbildungsheim Herzberg** (Asp, Aargau) finden diesen Winter folgende Kurse statt:

2.—5. Januar: Kurs für Referenten und Referentinnen über die Alters- und Hinterlassenenversicherung.

(Ausführliches Programm folgt in der nächsten Nummer.)

11.—19. Januar: Woche für Bäuerinnen, Bauerntöchter und Mitarbeiterinnen im Landwirtschaftsbetrieb.

18.—25. Januar: Woche für Bauern und Handwerker und Arbeiter.

8.—15. Februar: Die Schweiz und die Vereinten Nationen.

22. Februar—1. März: Amerika, Gefahr und Verheissung.

8.—15. März: Muss der heutigen Hochkonjunktur eine Krise folgen?

Jeder Kurswoche geht ein Wochenende voraus, das von Frauen und Männern jeden Alters besucht werden kann. (Sonntagsbillet!)

18. Januar—29. März: *Vierteljahreskurs*, der die *Kurswochen* zusammenfasst und verarbeitet.

Leitung: Dr. Fr. Wartenweiler. In jeder Woche *Fachreferenten*.

*Kosten:* Wochenende, Fr. 6. — täglich; Wochen, Fr. 5. — täglich; Vierteljahr, Fr. 4. 50 täglich. Stipendien und Freiplätze können gewährt werden.

*Anfragen, Anmeldungen und Programmbestellungen* an: Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau), und E. Frautschi, Präsident der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime, Turbach bei Gstaad.

Eine Freude für Lehrer und Lehrerinnen, frühere Schüler und Schülerinnen auf diese Gelegenheit der allgemeinen (nicht nur fachlichen) Weiterbildung aufmerksam machen zu können!

**Die Matthäus-Passion in Burgdorf.** Dieses gewaltige dramatische Werk von J. S. Bach wurde von drei Ortsvereinen, dem Gesangverein, dem Liederkranz und dem Lehrergesangverein Burgdorf aufgeführt. Der Lehrergesangverein hat als eingeladener Verein sich in den Dienst dieser grossen Aufgabe und unter die Leitung des Dirigenten der beiden erstgenannten Vereine gestellt. Otto Kreis ist es denn auch gelungen, das doppelhörige Werk bis zu jener eindringlichen Wucht und Grösse zu gestalten, die vom erhabensten Werk der Christenheit gefordert wird.

Der Gesangverein und der Liederkranz haben sich wohl zum ersten Male an eine so grosse Aufgabe gewagt, umgekehrt kann der Lehrergesangverein auf eine lange Reihe grosser Aufführungen zurückblicken. Trotz dieses Unterschiedes ist es gelungen, die beiden Chorgruppen zu einem homogenen Ganzen zu verschmelzen, und es spricht für die lange und intensiv geleitete Probenarbeit unter Otto Kreis, wenn auch der erste Chor im Wechselgesang mit dem zweiten Chor (eben dem Lehrergesangverein) rhythmisch geschmeidig, klanglich differenziert und mit gepflegter Aussprache seines Amtes waltete. Innerhalb der grossen und gelungenen Leistung bedeutete es nur eine kleine, aber doch bedauerliche Störung des sonst ausgeglichenen Chorklages, wenn mehrere Male ein einzelner Sänger im Bass im Uebereifer zu sehr hervordrang. Die hervorragende Leistung kam vor allem in jenen schwierigsten Chorteilen zur Geltung, in den kurzen dramatischen Chören der Juden, während in den Chorälen die erhabene Ruhe und Abgeklärtheit mit ihrer fast objektiven Haltung und Hingabe zu Gott eher zu subjektiv gedeutet wurde, was in: «Wenn ich einmal soll scheiden» fast sentimental zum Ausdruck kam.

Die Solistenpartien waren hervorragenden Kräften anvertraut. Ernst Häfliger, Tenor, hat die wegen ihrer gesanglichen Schwierigkeiten gefürchtete Partie des Evangelisten in seiner bekannt meisterhaften, stimmlich absolut mühelosen und durchgeistigten Art ausgeführt. Zudem hat er auch die übrigen Tenor-Arien an Stelle des verhinderten Hans Jonelli übernommen. Die Sopran- und Alt-Arien wurden von Helene Fahrni und Maria Helbling gesungen. Beide Sängerinnen haben mit ihren herrlichen Stimmen die Arien

in vollkommen geistiger Durchdringung gestaltet und den Hörern zum tiefen Erlebnis werden lassen. Ihre ebenbürtige Künstlerschaft kam im Duett: « So ist mein Jesus nun gefangen », wo die feinste Schwebung aufeinander abgestuft war, zu ergreifendem und höchstem Ausdruck.

Die Christus-Partie sang Werner Heim, Bass. Seine stimmlichen Qualitäten reichen nicht ganz aus. um Milde, Erhabenheit und tragisch-demutsvolle Grösse überzeugend zu gestalten. Zu oft sind die Vokale zu dunkel, zu gedeckt und einzelne Töne gepresst.

Die kleineren Partien des Petrus usw. und die Bass-Arien sang Emil Naef mit beflissener Hingabe.

Ungetrübt konnte man die Soloinstrumente geniessen: die Violine von Rudolf A. Brenner, die Flöte von Armin Leibundgut, die Oboe von Emile Lassagnaud.

Die Begleitung des Berner Stadtorchesters zeugte von dessen hohem beruflichen Können und von verantwortungsbewusster Hingabe.

Die Aufführung der Matthäus-Passion durch die erwähnten Vereine bedeutet für Burgdorf sicher ein Markstein in der Geschichte ihrer Konzertaufführungen. Otto Kreis hat durch seine mutige Initiative und seine mitreissende klare Direktion die Aufführung zu einem tiefen Erlebnis werden lassen. Die Kirche war denn auch weit über den letzten Platz hinaus von dankbaren Hörern gefüllt. *E. Meier.*

**Symphonie-Konzert in Thun.** Im zweiten Abonnementskonzert vom 1. Dezember in der Stadtkirche Thun — welche aus unbegreiflichen Gründen den kunstinteressierten Thunern immer noch nicht renovationsbedürftig erscheint — sang der Lehrergesangverein Thun unter Leitung von Alfred Ellenberger, der ebenfalls Leiter des dortigen Orchestervereins (Veranstalter des Konzertes) ist. Unter Mitwirkung von Helene Fahrni, Sopran, und Paul Reber, Bass, kamen in diesem Symphoniekonzert Werke von Leonhard Lechner (1553—1606) bis Ludwig van Beethoven zu Gehör. Die beiden Vereine leisteten ihr Bestes in den ihnen reservierten Nummern: Der Lehrergesangverein mit Lechners « Das Hohelied Salomonis » für vierstimmigen, gemischten Chor; der Orchesterverein mit der Mozart-Symphonie in g-moll (K.-V. 550), die unter Zuzug einiger Berufsmusiker aus der Hauptstadt ausdrucksvoll und klanglich schön gelang. Einzig das Menuett hätte etwas distinguierter klingen dürfen. Das oben erwähnte « Hohelied Salomonis » aber, ein A-cappella-Chorwerk, klang beglückend rein und ausgeglichen (was bei dem grossen Missverhältnis von Frauen- und Männerstimmen erstaunlich ist) aus einer Zeit, deren Impulse stiller und innerlicher waren als unsere heutigen, die auszufinden es sich aber lohnt. Auch in der eingangs aufgeführten Kantate Nr. 68 « Also hat Gott die Welt geliebet » für Sopran, Bass, Chor, Orchester und Orgel von Joh. Seb. Bach sang der Chor kultiviert. Wenn in der bekannten Sopran-Arie « Mein gläubiges Herze frohlocke und scherze » der der Komposition eigene Jubel nicht so sehr nach aussen trat, so mag es daran liegen, dass Helene Fahrni, der innere Gestaltung erstes Gebot ist, dem raschen, etwas ungesammelten Beginn und der leicht heruntergespielten Begleitung durch die Instrumente entgegenzuwirken suchte. Den Vollgenuss ihrer Stimme und ihres grossen Ausdeutens schenkte sie uns mit den beiden Sopran-Arien aus « Il Re Pastore » von W. A. Mozart und « Szene der Berenice » von Joseph Haydn, begleitet vom Orchester. In Paul Reber hatten die Veranstalter einen würdigen Bass gefunden, der Bach stilsicher sang, und mit Karl Indermühle einen guten Begleiter an der Orgel. « Meeresstille und glückliche Fahrt » für gemischten Chor und Orchester von Ludwig van Beethoven, ein Werk von schon stark romantischem Charakter, das den Ausführenden bestens gelang, bildete den glücklichen Abschluss des sehr gut besuchten Konzertes. Allen Mitwirkenden, besonders dem sich seiner grossen Aufgabe bewussten Dirigenten, sei Dank, den spontan zu bekunden, der kirchliche Raum verbot. *E. Meier.*

## Buchbesprechungen

**Dr. Gustav Hans Graber, Einheit und Zwiespalt der Seele.** Verlag Hans Huber, Bern. 123 Seiten. Broschiert Fr. 6. 50.

In diesem Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie veröffentlicht Graber eine auf der psychoanalytischen Lehre aufgebaute Studie über die Entwicklung, Struktur und Ambivalenz des Seelenlebens beim Kinde. Wer kleine Kinder hat oder solche betreut, wer ältere Kinder in ihrem oft eigenartigen Tun und Lassen verstehen will, der liest dieses Heft mit grossem Gewinn. Aber auch der suchende Erwachsene wird nicht zu den Leuten gehören, von denen Graber sagt: « Sie wollen nichts Neues, vor allem nichts, was hohe Anforderungen an sie stellt, wie: das Göttliche in sich verwirklichen, sein Selbst erwecken, mit ihm lebendige Zwiesprache halten, Bewusstsein und tiefstes Unbewusstes in Einklang und volle Harmonie bringen ». Wer immer neu um seine eigene Entwicklung und um die « Erlösung und Einheit im Selbst » ringt, der findet in diesem Buche Ansatzpunkte für eine innere Klärung. *W. Mürger.*

**Dr. Gustav Hans Graber, Seelenspiegel des Kindes.** Einblick in tiefenpsychologische Erziehung und Kinderanalyse. Artemis-Verlag, Zürich.

Wenn die moderne Kinderpsychiatrie alle die präpsycho-tischen und präpsychopathischen Zustände behandeln will, die in Verwahrlosung, Schwererziehbarkeit und in Rechtsbrüchen bei der Jugend in der Nachkriegszeit zutage treten, so ist sie mit Rücksicht auf die beängstigende Zunahme und Häufigkeit dieser Zustände auf die Mithilfe des einsichtigen Erziehers und des Psychologen angewiesen. Der Verfasser hat in seinem Pestalozzi gewidmeten Buche den Versuch unternommen, an einigen Beispielen, die allerdings teilweise durch erhebliche Verkürzungen der Gefahr der karrikaturenhaften Verzerrung nicht entronnen sind, zu zeigen, wie durch Analysen an Hand von Freudseher und Jungseher Methode erhebliche Besserungen und Heilungen zu erzielen sind. Der skeptische Leser wird hie und da den Eindruck erhalten, dass doch auch die Suggestion bei Analysator und Zögling eine bedeutende Rolle spielt, und er wird gegen gewisse Deutungen und Auffassungen seine Vorbehalte machen. Eltern, Lehrer, Pfarrer und Aerzte, die sich vom Wesen der Kinderanalyse einen Begriff machen möchten, erhalten hier von einem erfahrenen Praktiker, der zugleich ein kühner Theoretiker ist, guten Aufschluss. *Dr. med. Arthur Kielholz.*

**C. G. Jung, Die Psychologie der Uebertragung.** 283 S., Lwd. Fr. 12. 80. Verlag Rascher, Zürich.

An Hand einer alchemistischen Bilderserie erläutert der Verfasser das von der Psychoanalyse entdeckte Phänomen der « Uebertragung » und richtet es auf die Jungseher Psychologie aus. Das interessante Buch wird wohl nur denjenigen Lesern voll verständlich, die ausser Kenntnissen der Jungseher Psychologie auch solche in der Alchemie und deren Terminologie und Begriffe haben. *H. Zulliger.*

**Dr. Walter Sperisen, Arbeitsscheu.** Beiheft 10 zur Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. 160 S., brosch. Fr. 8. 80. Verlag Hans Huber, Bern.

Im Stil und in der Formung des Stoffes könnte die vorliegende Arbeit eine Dissertation sein. Mit gründlichem Ernst werden Wesen, Werden und pädagogische Therapie der Arbeitsscheu dargelegt, und von der Belesenheit des Verfassers zeugen die 560 Zitate und das umfangreiche Literaturverzeichnis. Das Ganze darf als mustergültige wissenschaftliche Zusammenstellung alles dessen gelten, was man bis dahin über Arbeitsscheu wusste, und was, in verschiedenen Büchern, Zeitschriften usw. zerstreut, niedergelegt war. *H. Zulliger.*

**Berichtigung.** In der in der letzten Nummer, Seite 604, erschienenen Besprechung der *Charme Kinder-Bilderbücher*, Reihe Grimms Märchen (Charme Verlag F. A. Bopp, Zollikon), wurde der Preis des einzelnen Bändchens mit Fr. 2. — statt mit Fr. 2. 75 angegeben. *Red.*

**fleischlos**

allein genügt nicht, es muss richtig zusammengesetzt sein!  
Vegetar. 1.-Stock-Restaurant A. Nussbaum,  
Neuengasse 30, Ryfflihof, Bern <sup>290</sup>

## Ballade de Noël

de Jean Richepin

Tant crie l'on Noël qu'il vient. (Villon)

C'est vrai qu'il vient, et qu'on le crie!  
Mais non sur un clair olifant,  
Quand on a la gorge meurtrie  
Par l'hiver à l'ongle griffant,  
Las! avec un râle étouffant  
Il est salué chaque année  
Chez ceux qu'il glace en arrivant,  
Ceux qui n'ont pas de cheminée.

Il paraît, la mine fleurie,  
Plus joyeux qu'un soleil levant,  
Apportant fête et gâterie,  
Bonbons, joujoux, cadeaux, devant  
Le bébé riche et triomphant.  
Mais quelle âpre et triste journée  
Pour les pauvres repus de vent,  
Ceux qui n'ont pas de cheminée!

Heureux le cher enfant qui prie  
Pour son soulier au nœud bouffant,  
Afin que Jésus lui sourie!  
Aux gueux, le sort le leur défend.  
Leur soulier dur, crevé souvent,  
Dans quelle cendre satinée  
Le mettraient-ils, en y rêvant,  
Ceux qui n'ont pas de cheminée?

Envoi

Prince, ayez pitié de l'enfant  
Dont la face est parcheminée.  
Faites Noël en réchauffant  
Ceux qui n'ont pas de cheminée.

(La Chanson des Gueux, Charpentier, éd.)

## Course au Tessin de l'École normale de Porrentruy

Eté 1946 \*)

Lundi 15 juillet; 1<sup>er</sup> jour.

L'École normale se met en route à 6.30 h. 27 élèves sont accompagnés de trois professeurs: M. le D<sup>r</sup> Moine, directeur, M. le D<sup>r</sup> Liechti, M. Tschoumy. Dès le départ on observe le ciel. Il est encore indécis. Les sacs sont très chargés, ça et là un pain qui n'a pas pu trouver de place, s'exhibe, nu, sans vergogne!

La pluie nous rejoint à Bâle, mais nous ne nous en soucions pas encore, étant bien installés dans l'express du Gotthard. Qu'il fasse le temps qu'il voudra!

Le voyage n'a pas d'histoire, du moins jusqu'à Göschenen, où nous prenons le petit train d'Andermatt. Hélas, c'est le brouillard autour de nous, si dense qu'il voile et les montagnes et les Schöllenen. Il en sera de même jusqu'au Gotthard. Du car qui nous mène à l'hospice, nous ne voyons que les bornes de la route et c'est aussi pour nous distraire peut-être que le chauffeur lance ses trois notes: sol-do-mi. Après un arrêt à l'hospice, nous nous mettons en marche, cette fois enfin par nos propres moyens. Un beau chemin, assez régulier, à quelque 2000 m d'altitude, nous fait traverser les alpages de Feudo,

\*) La présente narration nous est parvenue le 1<sup>er</sup> septembre dernier. Bien qu'elle ait dû attendre longtemps son tour de publication, elle n'a rien perdu de son intérêt.

Rédaction.



La rédaction de «L'École Bernoise» souhaite un joyeux Noël à ses lecteurs et collaborateurs, et leur exprime tous ses meilleurs vœux pour la nouvelle année



Vinei, Cavanna. Le trajet, par ce temps, n'est guère intéressant. Mais, ô miracle! le ciel s'éclaircit, le brouillard se dissipe; c'est un magnifique lever de rideau: le val Bedretto à nos pieds, à droite la région du San Giacomo, à gauche la Léventine. En face de nous, dans un beau soleil d'après-midi, les Alpes tessinoises que nous aurons, dès demain, le loisir de voir de plus près.

Après quelque 2 h. de marche, la descente commence, abrupte, à travers les alpages et les troupeaux, sur Villa, puis Ossasco, 1316 m. où nous sommes attendus pour le souper et la nuit.

2<sup>e</sup> jour.

Le matin est radieux, le déjeuner a été très bon, nos gourdes sont pleines de thé, comment l'humeur pourrait-elle être grise, au départ? La montée se fait lentement et régulièrement, dans le silence de l'alpage fleuri: c'est la grande solitude. Il n'y a qu'un petit chat qui nous accompagne très haut dans l'alpe, jusqu'à 1500 m. Qu'est-il devenu? Quelqu'un au moins sera mort d'amour pour nous, sur cette terre...

Onze heures. Nous sommes à la Forcla de Cristallina, 2583 m. Au nord-est, le val Torta, que nous venons de parcourir (la dernière heure dans la neige). Au sud un cirque de montagnes, dont le pied baigne dans le lac Sfundau, encore couvert de neige et de glace.

Nous avons l'intention de faire l'ascension du Cristallina, mais le temps s'embrume rapidement, les nuées chevauchent les cimes et déferlent, ouate épaisse, sur nous. Nous abandonnons notre projet, mais le compensons par l'ascension d'une arête encore non baptisée, vraisemblablement celle qui court du Poncione Cavagnolo au Pizzo Galarescio. Le temps, au nord, est encore clair, ce qui nous permet de voir, par la trouée de Valleggia, le val Bedretto et l'horizon clos par un film de sommets neigeux, le cœur de la Suisse. Après une «rutschée» qui grisa les uns, effraya les autres, et où notre brave Abel risqua de laisser sa peau, nous reprîmes, longue colonne, notre marche dans la neige. Ce fut, à mon avis, jusqu'à la Cima delle Donne, la partie la moins intéressante: pas d'horizon, une piste glissante, l'estomac qui crie famine...

Aussi la halte à la Cima fut-elle bienfaisante. 300 m plus bas, le lac Bianco étalait ses eaux vert-bleu, les torrents grondaient et le ciel rasséréiné permettait la vue des sommets, mais instinctivement les yeux revenaient à ce petit lac aux eaux glaciales. Et la descente commença, longue et raide infiniment. Soupirs de lassitude... Et dire qu'un jour nous accepterons heurs et malheurs d'une âme également sereine. Pour le moment nous n'en sommes pas encore là.

Mais tout à coup, la cabane CAS du Basodino, dans l'alpe Robiei, est devant nous. Vous savez, elle apparaît si brusquement qu'«on s'y casse le nez!» En arrivant, on chausse de braves sabots; rétablissement, souper, repos; le reste est oublié.

3<sup>e</sup> jour.

Diane à 3.30 h. Déjeuner et départ en silence: il pleut, il y a du brouillard, et nous avons devant nous une longue marche: l'ascension du Basodino. On bougonne quelque peu

Enfin Placid propose ouvertement de redescendre. Conférence des professeurs, qui ne sont pas enthousiastes non plus, et comprennent que le temps ne s'améliorera pas de toute la journée... Et retour à nos couchettes ou à nos parties de cartes.

#### 4<sup>e</sup> jour.

Qu'il en a fallu du temps, pour remettre la cabane en ordre! Ce n'est qu'à 7 h. que nous partons. Une dégringolade. La silhouette des sympathiques gardiens de la cabane, s'évanouit rapidement. Pour toute végétation, une herbe maigre, qui peu à peu s'enrichit. Les premiers mélèzes, les sapins, les bouleaux, les fougères apparaissent. Les châtaigniers. Sur une dizaine de km et 1000 m de dénivellation, nous avons passé du régime alpin au régime méditerranéen. Aux confins du val Bavona, nous retrouvons les murs, les bornes, l'influence plus marquée de l'homme; et nous faisons une mémorable cueillette de fraises.

En entrant à San Carlo, un pauvre petit village, fait sans autre de pierres plates, habité du reste seulement la saison chaude, nous saluons notre retour chez les gens civilisés-ou à peu près. Mais la brusque descente a fait des éclopés. Iode et sparadrap sont à cette heure plus recherchés que vin et fromage. De tous les villages du Bavona, Foroglio est le plus pittoresque — nous y rencontrâmes la première auto! — mais il émane de ses pierres et de ses treilles un charme discret et primitif. Il y a en outre un merveilleux exemple de gradin de confluence.

J'oubliais de parler des deux jeunes Tessinoises, hotte au dos, qui causèrent de si doux émois à plus d'un normalien. J'ai l'impression que MM. les professeurs furent parfaitement indifférents à leur charme.

Le chemin est semé d'oratoires. Quelques-uns offrent de l'intérêt par l'art si simple, presque touchant de leurs peintures. D'autres au contraire sont prétentieux et d'un goût douteux. Nous arrivâmes à Caverigno à midi. Caverigno est enfin le type de village tant attendu, avec ses cafés accueillants aux arcades fleuries, ses ruelles étroites, somnolentes, ses tonnelles, et ses habitants au langage sonore. Après la minestra, sac au dos et redépart. Il nous reste 2½ h. de montée dans le val Lavizzara, jusqu'à Prato. Ici, comme dans toutes les hautes vallées tessinoises, le bois est amenée des hauteurs au moyen de téléferries. Ce travail nécessite une main d'œuvre importante, souvent italienne. Si la soirée fut gaie dans les deux restaurants et au jeu de boccia, la nuit le fut moins dans un vieux mazot ouvert à tout vent.

#### 5<sup>e</sup> jour.

Nous partons de Prato à 5.45 h. par le soleil. Mais brusquement, un orage se forme, les nuages accourent de tous côtés, voilent les montagnes. Tourbillons. Puis une vraie tornade. Que serions-nous devenus si nous étions partis une heure plus tôt?... Mais le ciel ne nous en veut pas trop, puisqu'il nous permet d'arriver de justesse à Monti di S. Carlo, qui, au Valais, seraient les mayens de St-Charles. Ce que nous vîmes tomber d'eau, durant une heure d'attente, est inénarrable, si bien qu'à 8 h. le ciel était libéré de ses masses grises, et parfaitement serein.

La montée du val Pertusio commença, qui devait durer jusqu'à 13 h., régulière et chaude, avec pour seuls divertissements... une vache qui beugle désespérément, le passage du torrent, les collations, et... le pierrier, qui n'avait pas grand chose à envier, en aridité à une hammada! Sa traversée dura plus de 90 min. et fut très fatigante. Mais ici de nouveau se démontra la valeur de notre entraînement, réalisé par la culture physique intensive.

Nous voici au col (Passo di Redorta 2176 m). Au nord-ouest le val Pertusio, que nous quittons, baigne dans le soleil. Au sud-est, le val Redorta, que nous allons suivre, se dissimule dans le brouillard. Accueil peu chaleureux: c'est sous une ondée tout à fait superflue que nous descendons la vallée. Et il n'y a pas de temps à perdre: le car est

à 15.30 h. Je laisse imaginer l'état dans lequel nous parvenons à Sonogno, au haut du val Verzasca... Après une courte halte au restaurant — le temps de changer de vêtements et d'absorber un petit café que nous servent des Parisiennes —, le voyage en car débute. Le premier moment est morose. Mais le ciel — il est comédien comme tout, au Tessin — le ciel s'éclaircit, se tisse de bleu et le plus beau et le plus chaud soleil du monde vient sécher nos frusques et nos peines.

Ce val Verzasca est divers, pittoresque, chaud et coloré. Chacun en est émerveillé, et c'est le plus chic moment de la course.

L'arrivée à Locarno signifie le début d'autres plaisirs, que chacun vécut à sa guise: promenades sur le lac, dégustations de Nostrano, de cafés frappés, et de la musique de Jerry Thomas en chair et en rythmes. La rentrée au dortoir était libre. Ce fut au petit matin, pour beaucoup.

#### 6<sup>e</sup> jour.

La matinée que nous devons vivre encore à Locarno se passa en deux actes: Montée en funi à la Madonna, où chacun admira davantage la vue depuis les galeries et les terrasses, que le sanctuaire lui-même. Le lac se développait devant nous, avec la tache claire de ses villages, sur le noir des montagnes.

Le second acte fut le bain au Lido, les joies du lac, du canotage, du soleil.

A midi départ pour Bellinzone, à travers la vaste et riche plaine de Magadino. Au chef-lieu, nous visitâmes le château de Schwyz. C'est sur ces murs que l'on prit les dernières photos: ça crépitait! Nous partons en direct, qui, en cinq heures, nous mène à Bâle. Dès Delémont, la troupe s'égrène.

Au nom de mes camarades, je présente encore mes remerciements sincères à nos professeurs, et en particulier à M. le Dr Liechti, organisateur de la course. Nous nous faisons une idée de la somme de lettres, de téléphones, d'heures de réflexion et de travail, et surtout de soucis qu'une course de ce genre nécessite. Nos remerciements vont aussi à M<sup>me</sup> la Directrice, qui sut si judicieusement préparer nos vivres, de façon à apaiser des appétits parfois inquiétants. Chacun y mit de la bonne volonté, et la course fut une réussite. Pas sous le rapport du temps, peut-être, mais les heures de joies et d'intérêt effaceront dans notre souvenir, certains moments de grisaille.

Un élève de II<sup>e</sup> classe: J. Ph. S.

## A l'Etranger

**Etats-Unis.** Conférence de la « National Education Association ». Pour la première fois depuis l'entrée en guerre des Etats-Unis, une grande conférence pédagogique a été convoquée à Buffalo par la N. E. A. qui compte actuellement 340 000 membres. Elle a réuni 3000 participants — éducateurs et administrateurs scolaires. Ayant constaté que le nombre des étudiants se préparant à l'enseignement dans les écoles normales est en décroissance, ce qui constitue un réel danger pour l'éducation aux Etats-Unis, la Conférence a préconisé l'augmentation des traitements et l'élimination de deux des causes de la pénurie de candidats à l'enseignement: l'indifférence de l'opinion publique qui n'accorde pas un prestige suffisant à la profession d'instituteur et le fait que l'opinion publique n'exige pas que toutes les écoles, partout, aient un niveau élevé d'enseignement. La Conférence a demandé à l'unanimité que soit votée le plus tôt possible une loi d'aide à l'éducation, procurant annuellement des subsides fédéraux aux Etats d'après leurs besoins, de façon à assurer l'égalité des ressources financières et des possibilités éducatives. Les subventions fédérales déjà accordées aux écoles professionnelles ont créé un précédent favorable. Du fait de la nomination pendant la guerre de très nombreux instituteurs ne possédant qu'un certificat provisoire au lieu du diplôme habituel, le niveau de capacité professionnelle a sérieusement baissé. La Conférence a créé une commission nationale de neuf membres qui s'occupera de la formation des instituteurs et cherchera à relever par tous les moyens le niveau professionnel.

B. I. E.

## Bibliographie

**Charles Baudouin, Reconnaissances Lorraines.** Carnet de route.

Un volume, illustré de croquis de l'auteur. Editions du Mont-Blanc, Genève-Annemasse. Fr. 8. 50 plus impôt.

Lorsque Charles Baudouin réunit ces carnets de route qui devinrent *Douceur de France*, il réserva une province, la sienne. Ce ne sera un étonnement pour personne, qu'il lui voue une particulière dilection.

Il est des provinces concrètes, « charnelles », dirait Péguy, à qui de fortes traditions ont assuré une physionomie et ont conservé, plus qu'il ne le fut ailleurs, ce sens mal définissable mais très réel, qu'on peut nommer le sens de la saveur des choses. La Bretagne est à coup sûr une de ces provinces-là. La Lorraine, moins évidemment peut-être, mais très véritablement, en est une autre.

On voit certes, sans être grand clerc, les qualités de bon sens narquois, d'endurance gaillarde, de solidité tranquille, de cette province; on voit les nombreuses vocations militaires dont elle s'enorgueillit: ce sont là les murs de la ville forte. Mais il faut s'engager dans un dialogue plus attentif, il faut éveiller sa confiance, pour qu'elle révèle sa vie profonde.

Ces paysans avisés sont des visionnaires — on pouvait s'en douter, quand on avait Jeanne d'Arc. Et Barrès s'aperçut un jour qu'un seul canton bien circonscrit avait donné Jeanne, Claude Gelée, et « les préparations de la famille Hugo ». Domrémy, Champagne, Baudricourt: petit triangle insigne.

La nappe de poésie, d'inquiétante poésie, est riche dans ce sous-sol. On n'a pas encore assez remarqué combien cette région a d'accointances avec le mouvement poétique qui, en France, ouvrit le plus sûrement les sources subtiles du rêve: le symbolisme. Verlaine est de souche ardennaise et naquit à Metz. Une visite nous est relatée, à cet autre poète messin que fut Gustave Kahn, celui qu'on a pu dire « l'inventeur du vers libre ». Et il n'est pas jusqu'à Mallarmé lui-même qui ne suive en Lorraine une des lignes de son ascendance.

Mais d'autre part, la Lorraine récente apporte à la science une contribution dont on n'a peut-être pas encore mesuré tout le prix. Freud nous l'a conté lui-même: la psychanalyse est née, en somme, d'une idée qui lui vint à Nancy, comme il regardait travailler un des maîtres de la fameuse Ecole.

Notre pays, en nous apprenant sa multiplicité, nous prouve la nôtre: Il faut cesser de choisir une partie de soi-même contre une autre partie, mais il faut être « d'accord avec tous ses morts »: et le mot *fidélité* doit s'écrire au pluriel.

**Stefan Zweig, Tolstoï.** Traduit de l'allemand par Alzir Hella et Olivier Bournac. Nouvelle édition. Editions Victor Attinger, Neuchâtel et Paris. Broché fr. 5. 50, relié fr. 8. 90.

Qui, mieux que Stefan Zweig, avec sa psychologie remarquable, sa curiosité universelle et pénétrante, sa langue chaude et colorée, était à même de faire revivre les moments critiques d'une vie telle que celle de Tolstoï? Une vie qui semble toute de succès, de réussites, celle d'un homme à la santé sans défaut, noble et riche, heureux père de famille, écrivain célèbre dans le monde entier dès longtemps avant sa mort. Et soudain, la crise de conscience, la recherche d'une justice divine, l'effort pour vivre une autre vie, et l'incapacité de rompre totalement avec les anciennes affections et les anciennes habitudes. Vivante et humaine, avec un grand souci d'impartialité, cette étude pourrait s'intituler: le drame du succès.

Il faut lire le livre de Zweig pour se rendre compte de l'influence des idées de Tolstoï sur les générations suivantes. Idées d'ailleurs fort différemment interprétées — ce qui les a rendues vivantes — par les divers génies européens. En Russie, sa tentative impossible de revenir à une sorte de christianisme primitif, n'est-elle pas devenue l'une des bases du bolchévisme? Ailleurs, certaines de ses idées sociales sont plus simplement entrées dans le patrimoine moral.

L'ouvrage de Zweig reste donc d'une singulière actualité. Dès sa première apparition, il avait été salué avec chaleur par la presse française, qui avait remarqué immédiatement « ce livre clair et dru, qui donne un relief particulièrement puissant à ces nouvelles vues sur Tolstoï » — « qui s'élève comme un hymne aux larges sonorités, puissant portrait

d'amour et de vénération lucides » et qui « prolonge chez qui le lit le frémissement de son auteur ». Ajoutons que la traduction de MM. Alzir Hella et Olivier Bournac sait garder l'attrait de la langue mouvante, variée et colorée de Stefan Zweig.

**Huguette Chausson, Le Troubadour du Comte Pierre.** Un volume in-8 carré. Dessins de J. Gagnebin dans le texte. Relié avec couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. —.

Dans son précédent livre, « En suivant le Comte vert », Huguette Chausson nous avait conté l'histoire d'un brave vigneron de Lavaux qui part pour la Croisade à la suite d'Amédée de Savoie, puis rentre au pays décidé à lui consacrer toutes ses forces. L'héroïne de son nouveau roman est également une Vaudoise qui donne un bel exemple d'attachement à sa terre. Nous sommes transportés cette fois à la suite d'un autre comte, Pierre de Savoie, dans un sélandre qui vogue vers l'Angleterre et emmène aussi quelques jeunes filles destinées à être mariées là-bas. L'une d'elles, Jacobette, se révolte à cette pensée et, pour rester de l'escorte et pouvoir revenir au pays, elle se déguise en troubadour. Le retour se fait par la Normandie, puis Paris, au milieu d'aventures diverses et de joyeuses festivités. Jacobette, dit Jacot, s'y distingue. Un jeune chevalier ruiné, Girard de Saint-Saphorin, participant au voyage, est très attiré par l'énigmatique troubadour qui nourrit pour lui de tendres sentiments. L'arrivée à Lausanne, puis à Chillon est triomphale et c'est sous les voûtes du château que se célèbre le mariage de Jacobette. — Telle est en gros cette histoire dont la trame est tissée d'épisodes inattendus. Bonne humeur, entrain et solidarité animent les pittoresques personnages de ce délicieux récit médiéval. Mais la pensée dominante du livre, c'est le pays que tous veulent servir et voir libre et prospère. A plusieurs reprises il en est question, et Pierre de Savoie lui-même pressent que les temps vont changer; la féodalité se meurt, ce n'est plus un suzerain qu'il faudra servir, ni une idée qui passe, mais la terre et le peuple qui reste. On pourra trouver que tout cela est idéalisé. Mais pourquoi l'histoire serait-elle toujours remplie d'horreurs et de bassesses? Sachons gré à Huguette Chausson de nous en faire un tableau amène et de nous reporter à ce bon moyen âge vaudois si rarement évoqué par nos écrivains.

**Mark Twain, Le Prince et le Pauvre.** Adapté de l'anglais par W. Waldvogel. Un volume in-8 carré de 200 pages; illustrations de A. Matthey dans le texte. Relié plein papier sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6. —.

L'œuvre du grand humoriste Mark Twain est déjà bien connue chez nous; les livres qu'il écrivit entre autres pour la jeunesse, Tom Sawyer et Hucklerry Finn, ont acquis une renommée universelle. Le public de langue française n'accueillera sans doute pas moins favorablement « Le prince et le pauvre » dont la traduction vient de paraître. Ce livre mérite une place spéciale dans l'œuvre de son auteur qui, au lieu d'y décrire, comme il le fait d'ordinaire, des contemporains, en a situé l'action dans le cadre de l'Angleterre d'Henri VIII. Il nous rapporte en effet une légende qu'il croit vraisemblablement et qu'il a arrangée à sa façon. Elle met en scène le jeune prince Edouard et un petit pauvre de la cité londonienne, Tom Canty, lesquels se ressemblent à s'y méprendre et en arrivent par une suite de circonstances, à échanger leurs costumes et leur genre d'existence. Le pauvre, introduit au palais, passe pour le prince, mais ses allures font croire à son entourage qu'il a perdu momentanément la raison. Le vrai prince, lui, erre à l'aventure dans les rues et ne tarde pas à y être maltraité par tous; ulcéré par ce qu'il voit, il tente en vain de se faire reconnaître et ne doit son salut qu'au dévouement d'un brave compagnon de route. On voit le parti que Twain tire des quiproquos qui résultent de cette situation. Brosser d'abord deux tableaux de vie opposés, celui de la cour avec son cérémonial fastueux et dont les figurants sont une vivante satire des courtisans et des politiciens, et celui de la foule bigarrée et miséreuse du peuple qui souffre de toutes les injustices. Saisir aussi cette belle occasion de cingler la vanité, la bêtise et la méchanceté des hommes. Mais dans les saillies mêmes de l'humoriste, on sent battre un cœur généreux et compatissant. En leur ouvrant les portes d'un monde qui leur était inconnu, les

expériences du prince, comme celles du pauvre, les amènent tous deux à mieux comprendre leurs semblables et à désirer voir régner l'entente entre les classes et la justice dans les lois. Cette note optimiste domine le récit aux imbroglios et aux scènes pittoresques duquel jeunes et grands prendront un égal plaisir.

**Juste Pithon. Le mystère des diamants noirs.** Un volume incarré, dessins de E. Pizzotti dans le texte. Relié avec couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. 50.

M. Pithon qui a écrit déjà deux livres d'aventures fort goûtés a le don d'enchaîner les événements les plus extraordinaires qui gardent néanmoins toute l'apparence de la vraisemblance. Le nouveau récit qu'il publie possède ces mêmes qualités, mais nous transporte sur un tout autre terrain, celui d'une enquête policière menée par un as détective au travers de difficultés et de périls sans nombre. Nous sommes à Marseille où Rob, l'un des héros des livres précédents, vient d'être cambriolé et appelle à son aide son ami Riquet pour découvrir les malfaiteurs. Bien entendu, ce dernier semble échouer dans son entreprise et fait mine de renoncer à poursuivre, mais c'est pour mieux donner le change; en réalité, il suit une piste très sûre en passant par des métamorphoses surprenantes. Il y expose maintes fois sa vie, car il a bel et bien affaire à une bande dangereuse. On le voit s'introduire sans être vu dans le repaire des mauvais garçons, opérer des filatures, se pencher sur des messages chiffrés, puis disparaître un jour dans un précipice après une âpre lutte. On le croit mort, mais il est évident qu'il reparait. Sous quelle forme? Personne ne s'y attendrait. Laissons-en la surprise au lecteur. A vouloir résumer un roman policier on enlève les trois quarts de son intérêt. Or, celui-ci en est un bon, et bien conçu pour la jeunesse. Il n'y manque ni la logique, ni le sensationnel, ni la variété des épisodes; on en subit toutes les phases sans en lâcher un alinéa. D'excellents dessins de Pizzotti animent encore ce texte.

**Charles Baudouin. Le Mythe du Moderne.** Trente et unième volume de la Collection « Action et Pensée ». Editions du Mont-Blanc, Genève. Fr. 7. 50 plus impôt.

Les deux derniers siècles ont connu le mythe du Progrès. Le nôtre a instauré le mythe du Moderne. L'un a remplacé l'autre.

La croyance au Progrès plaçait le mieux dans l'avenir; donc il était bon de courir au devant de l'avenir; de là le prestige du changement et de la vitesse. La croyance au Progrès voyait dans la science et les techniques qu'elle instaure son plus sûr instrument; de là le prestige de la machine. Puis le but, comme il arrive, fut oublié en cours de route; les moyens devinrent leur propre but. Vitesse et machine sont parmi les principaux éléments du nouveau mythe.

Mais toute vitesse peut être dépassée; toute machine, perfectionnée. Le tourbillon ne va-t-il pas finir en une course à l'abîme? Car le mythe du Moderne aboutit en toutes choses à la surenchère et à l'inflation.

Le tragique de l'homme moderne, c'est que sa civilisation a commencé à pencher vers son déclin, au moment même où il venait, sur la foi des derniers siècles, de concevoir et

d'adopter la croyance au Progrès. Alors, partant du postulat qu'il suffit d'avancer sur la ligne du temps pour progresser et de changer pour améliorer, il ne pouvait pas ne pas envisager les premiers mouvements de déclin eux aussi comme des progrès; il devait ainsi les précipiter et s'y perdre avec frénésie.

Cependant, écrit Charles Baudouin, quand nous sommes en veine de vitupérer notre temps, gardons-nous de nous excepter. En consentant à reconnaître en nous le noyau virulent des mêmes tendances que nous condamnons chez nos contemporains, nous serons sur le chemin, réciproquement, de découvrir en eux aussi le germe de la protestation qui s'est élevée en nous. Ce ne sera là un dommage que pour notre orgueil; mais à ce prix, nous reprendrons quelque confiance en notre espèce et en notre temps; ce qui vaut bien un sacrifice, même celui de l'amer et hautain plaisir d'avoir raison contre tous.

**Jacques Bret. Marcel Proust.** Etude critique. Vingt-huitième volume de la Collection « Action et Pensée ». Editions du Mont-Blanc, Genève. Fr. 7. 50 plus impôt.

François Mauriac s'étonnait récemment de l'indifférence des critiques à l'égard de Proust. Le livre de Jacques Bret vient montrer cependant que, bien qu'elle ait pu sembler hors de saison en une période troublée et tragique, l'œuvre de Proust continue à remuer profondément une partie de la jeune génération.

L'auteur, qui n'est d'ailleurs pas un critique professionnel, nous promène dans le vaste monde de « A la Recherche du Temps perdu »; il s'applique à suivre sous les beautés éclatantes et la poésie de l'ouvrage, la pensée proustienne dans sa cohérence impitoyable. Au delà du prestige d'un art à la fois très riche et très conscient de ses ressources, c'est la valeur humaine de l'œuvre qu'il recherche. Et nous suivons avec lui l'histoire d'une conscience, son évolution émouvante jusqu'au seuil même de la mort, le drame qui se joue entre le mondain désabusé et l'artiste génial aux prises avec son démon. Ce passionnant itinéraire nous conduit au cœur même de l'homme.

Ajoutons que Jacques Bret est premier prix de critique littéraire française au Concours international de la Captivité.

**L'Ecole nouvelle française.** Bulletin du Groupe Français d'Education nouvelle. Aux Editions du Seuil, rue Jacob 27. Paris VI<sup>e</sup>. Pour les adhésions au mouvement et le service du bulletin (octobre à juillet), s'adresser à M<sup>lle</sup> Joz-Roland, rue Ami-Lullin 1, Genève. Membres adhérents: 5 fr. suisses; membres bienfaiteurs: 8 fr. suisses.

Sommaire du numéro de novembre 1946: R. Cousinet. *Les rapports entre la famille et l'école*; S. Brunet. *L'expression orale dans une classe de sixième nouvelle*; F.-M. Chatelain. *Pour s'initier aux méthodes actives*; R. Chédeville. *Par où commencer?* Echanges interscolaires. Poèmes d'enfants. Pestalozzi. *Pages retrouvées*; Ch. Martin. *Aquarium en pupitre*. Informations. Bibliographie.

*Il y a une immense différence entre la théorie et l'action. Celui qui n'accomplit son travail que d'après la première, risque bien de perdre tout sens pratique.*

*Pestalozzi.*

## Mitteilungen des Sekretariats

### Neueinschätzung der Naturalien

Die Erziehungsdirektion hat eine Neueinschätzung der Naturalien angeordnet. Da die Frist sehr kurz bemessen ist, darf die Lehrerschaft keine Zeit verlieren, um ihre Forderungen einzureichen. Anstände wegen Umfang und Qualität der Naturalleistungen werden von der Kommission erst behandelt, wenn sie dafür angerufen wird. Die Kolleginnen und Kollegen tun daher gut, sich sofort gemeindeweise an den Sektionsvorstand zu wenden, damit dieser rechtzeitig eine gemeinsame Eingabe vorbereiten kann. *Die Geschäftskommission.*

## Communications du Secrétariat

### Nouvelle estimation des prestations en nature

La Direction de l'Instruction publique a ordonné une nouvelle estimation des prestations en nature. Comme le délai fixé est très limité, le corps enseignant ne doit pas perdre de temps pour présenter ses revendications. Des différends concernant l'étendue et la qualité des prestations en nature ne seront traités par la commission que si celle-ci en est requise. Il est donc dans l'intérêt de nos collègues de s'adresser immédiatement, par localité, au comité de section, afin que celui-ci puisse préparer à temps une requête commune. *Le comité directeur.*

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen: von Dienstag den 24. Dezember, 11 Uhr, bis Donnerstag den 26. Dezember, 8 Uhr; von Dienstag den 31. Dezember, 11 Uhr, bis Freitag den 3. Januar, 8 Uhr.

Le secrétariat de la Société des Instituteurs bernois est fermé du mardi, 24 décembre, dès 11 heures, au jeudi, 26 décembre, à 8 heures, et du mardi, 31 décembre, dès 11 heures, au vendredi, 3 janvier, à 8 heures.

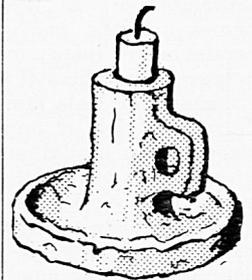


unterstützt den Schulunterricht durch ausgesuchten Freizeit-Lesestoff, ohne das Schulkind zu belasten. Vielseitig, kurzweilig, anregend. Begeisterte Erfolgszeugnisse aus Lehrer- und Behördekreisen.

Verlangen Sie kostenlos Probehefte und Auskünfte vom Verlag «Der Schweizer Schüler» Solothurn, Telefon (065) 2 32 69!

239

### Der Modellier-Unterricht



weckt im Kinde die Freude am Selbstgeschaffenen, fördert den Sinn für das Schöne. Wie wenig braucht es zum Unterrichts: unser Vorlagenheftchen, einige Hölzchen, einen Tonklumpen und das Werk kann beginnen. Das Vorlagenheft «Probier einmal» ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen und kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modellierten-Muster und Preisliste gratis.

240

**E. Bodmer & Cie.**  
Tonwarenfabrik, Zürich  
Uetlibergstrasse 140  
Telephon 33 06 55

Einen Wegweiser durch die Hochflut der Neuerscheinungen im Büchermarkt bietet Ihnen, zuverlässig und billig, die

## Literarischen Blätter

270

Zu beziehen beim Buchhandel und Kiosk.



BERN, jetzt Neuengasse 21, Tel. 3 26 85

Bekannt für gut und preiswert

### BUCHBINDEREI BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann  
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16  
Telephon 3 14 75  
(ehem. Waisenhausstrasse)

### Pianos Flügel Kleinklaviere

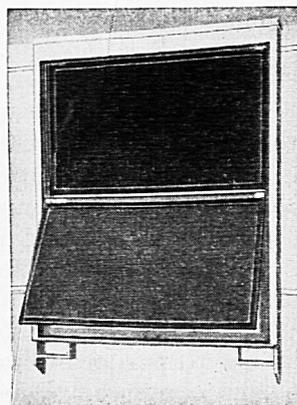
197

Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen



Telephon 2 15 33

Stimmungen  
Reparaturen



### Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche  
grün und schwarz

Beratung  
kostenlos 56

Wandtafel-fabrik  
F. Stucki . Bern

Magazinweg 12  
Telephon 2 25 33

### Der Schweizer Flora-Kalender 1947

ist erschienen.  
Durch die bernische Erziehungsdirektion empfohlen.  
Bestellungen direkt an den 301

Verlag E. J. Kern G. m. b. H.  
Bern, Waffenweg 9, Telephon 3 04 22



A. Schneider, Thun 252  
Buchhandlung und Papeterie

### Füllhalter-Reparaturen

aller Systeme  
Eig. Reparaturwerkstätte

IM ARCHIMEDES - VERLAG ERSCHEINT

Paul Mathesius

## DAS GESETZ DER ZAHL UND DES RAUMES

Erkenntniskritische Einleitung in die Mathematik, von den Anfängen des Rechnens bis zur Schwelle der Infinitesimalrechnung, mit Folgerungen für den Unterricht

### BAND I: DAS GESETZ DER ZAHL

287 Seiten mit 133 Abbildungen, Gross-Oktav, Ganzleinen Fr. 22.-

### BAND II: DAS GESETZ DES RAUMES

(in Vorbereitung)

«... die Lebensarbeit eines Mathematiklehrers, der seine reichen pädagogischen Erfahrungen zusammenfasst, um seinen Fachkollegen eine Methode des Mathematikunterrichts vorzulegen, die den Schüler zu wirklichem Verständnis dieser Wissenschaft führt. Sicher ist, dass sie den Schüler zum klaren, auf Anschaulichkeit beruhenden Begreifen der Mathematik zu führen vermag und den Lehrstoff vereinfacht.» Nationalzeitung Basel, 26.9.46.

In allen guten Buchhandlungen

ARCHIMEDES - VERLAG KREUZLINGEN

## Neue Mädchenschule Bern

Gegründet 1851

Waisenhausplatz 29

Telephon 279 81

In unserem

### Lehrerinnen-Seminar

beginnt im Frühjahr 1947 ein neuer 4jähriger Kurs mit der 95. Promotion. Endtermin der Anmeldung: 1. Februar 1947. - Aufnahmeprüfung am 3., 4. und 5. März 1947. - Der Lehrerinnen-Überfluss besteht nicht mehr. Fähigen Töchtern darf wieder angeraten werden, den Lehrerinnenberuf zu ergreifen. Prospekt, Arzteignisformular, Formular «Bericht der Lehrerschaft» sind beim Direktor erhältlich.

Erinnert wird an unsere

### Fortbildungsklasse

einjähriger Kurs zur Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe (10. Schuljahr).

Der neue zweijährige Kurs im

### Kindergärtnerinnen-Seminar

beginnt im Frühjahr 1948.

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

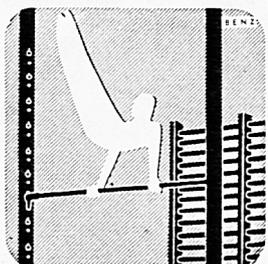
## ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich  
Ebnet-Kappel

188

Das schweizerische  
Spezialgeschäft  
für  
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf  
ab Fabrik  
an Schulen, Vereine  
und Private



## Kunden- werbung

durch  
Inserate



### Für Weihnachts-Gebäck:

#### Haselnusskerne

Detail

in Celluxbeuteln à 200 g 1.05 p. B.

#### Bari-Mandeln

in Celluxbeuteln à 200 g 1.50 p. B.

#### Smyrna-Sultaninen

Extra-Auslese

in Beuteln à 250 g . . . . .-.75 p. B.

#### Patras-Korinthen

250 g, offen . . . . .-.80

#### Birnbrotgewürz

«Churer» und «Glerner»

#### Vanille-Stengel, Vanillin-Zucker

#### Alle Gewürze

für den Festbraten

#### Studentenfutter

in Celluxbeuteln à 200 g 1.15 p. B.

#### Tutti-Frutti USEGO,

Trockenfrüchte Mischung  
zum Rohessen und für

Kompott, Beutel à 250 g 1.12 p. B.

#### Delikatess-Aprikosen

in Beuteln à 250 g . . . . .1.40 p. B.

#### Usego-Trockenbananen

in Paketen zu zirka 150 g -.60 p. P.

A



Uhren jeder Art  
grösste Auswahl  
am Platze

# ZIEHUNG schon NÄCHSTEN SAMSTAG 21. DEZEMBER

48/8

## Nicht rationiert . . .

ist nun wieder gar manches, das man sich als Festgabe wünschen mag! Wie steht es aber mit dem Geld? Da wäre sicher einer der 22 369 Seva-Treffer im Werte von Fr. 530 000 hochwillkommen, oder nicht? Besonders einer der grossen Mocken von Fr. 50 000, 20 000,  $2 \times 10 000$ ,  $5 \times 5000$  etc. etc. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen! 1 Los Fr. 5.— plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

